

Die dritte Oderfahrt

Samstag, den 21.07.2007

Gut gerüstet gehen wir mit unserer Varianta „Bummelant“ erneut auf Fahrt. Es ist die dritte Oder-Begegnung. Mein Käpt`n hat inzwischen erfolgreich den Sportboot-Führerschein See gemacht.

Vereinskameraden wünschen uns noch eine gute Fahrt und gutes Wetter. Mit gelegtem Mast geht die Fahrt über die Havel dem **Oder- Havel-Kanal** entgegen. Die **Schleuse in Lehnitz** mit 6 m Hub ist gut bestückt. Wir liegen sogar in Päckchen. Das wiederum verkürzt unsere Wartezeit. Hier an der Wasserstraße, stehen majestätisch unsere Mischwälder. Deutschland ist schon ein schönes Land. Es folgt eine Wiesenlandschaft, die vom Horizont bis ans Ufer reicht.

Hier an Bord ist ja meistens Schweigen angesagt. Zur Abwechslung übernehme auch ich die Pinne; mit dem Bewußtsein, der Käpt`n ist in der Nähe. Ich nehme an, das ist für uns beide, eine angenehme Abwechslung. Ansonsten richte ich mir meine „Kleine Welt“ an Bord ein. Der Teppich wird erst einmal aufgerollt. Die Taschen werden geleert, die Schwalbennester gefüllt und der Proviant verstaut. Diesmal habe ich zwei Englische Kuchen gebacken.

Bei Sonnenschein schippern wir so dahin, und ich habe Zeit zum philosophieren. Ich befinde mich im Einklang mit der Natur. Es ist Harmonie und ich kann neue Kräfte tanken. Ich brauche nicht den „Jakobsweg“, der 800 km in Spanien entlang führt. Der Reisebericht von Harpe Kerkeling ist ja zum Bestseller 2007 geworden. Mit Interesse habe ich dieses Buch gelesen; kann aber nicht nachvollziehen, warum er sich täglich, wunde Füße läuft. Es zeigt aber auch, dass die Erfahrung und das konsequente Durchhalten neue Perspektiven bringt.

Wir passieren den Binnenhafen von Eberswalde. Dort liegen kilometerlang, überwiegend polnische Lastkähne für eine Abfertigung und Weiterfahrt bereit. Wir erreichen auch noch das gigantische **Schiffshebewerk Niederfinow**. Langsam setzt die Dämmerung ein und es fängt an zu nieseln. Am **Oderberger See** wird geankert. Mit uns ankern noch zwei andere Boote.

Sonntag, den 22.07.2007

Am nächsten Morgen empfängt uns die Wasserschutzpolizei. Es gibt ein Bußgeld von 35.-- Euro, da wir uns im Naturschutzgebiet befinden. Allerdings gibt es in der Binnenschiffahrts Karte einen Hinweis, dass Boote mit geringen Tiefgang hier ankern können. Haben etwa alle drei Wassersportler bei Dunkelheit die gelben Tonnen übersehen?

Nach der Wasserschutzpolizei fällt der Motor aus. Wir werden zur **Marina Oderberg** geschleppt. Hier gibt es eine neue Bewirtung und ein anderes Flair. Ich vermisse die damalige Ausstrahlung von Claude Monets Seerosen Bilder; und denke so bei mir, Kunst bereichert doch das Leben. Ausstellungen in Berlin sind mir vertraut; so auch, die „Besten Franzosen kommen aus New York“. Die Kommentare zu den Kunstwerken sind diesmal faszinierend gewesen. Mit Hilfe des Audioguides hat es jeweils einen Dialog mit den Künstlern und seinen Werken gegeben und das mit französischem Akzent.

Montag, den 23.07.2007

Die Fahrt geht weiter zur **Ost-Schleuse in Hohensaaten** mit einem Hub von 0,9 m. Bei Sonnenschein schippern wir dem Biosphärengebiet im Nationalpark unteres Odertal entgegen. Die Oderfahrt steht unter einem guten Stern; blauer Himmel und Sommerwolken. Wir schaffen 12 km/h und der Tiefgang liegt bei 2 1/2 bis 3 Meter. Die Buhnen prägen auf beiden Seiten die gesamte Flußlandschaft. Wir erleben hier, die Natur pur, die Gegend ist kaum bewohnt. Auch dieses Jahr, sind wir die Exoten auf dem Strom. Innerhalb von 5 Stunden begegnen uns 4 Frachter, 1 Segler und 2 Fischerboote. Geschickt manövrieren wir zwischen den Kreuzen und Tonnen. „Wo sind die vielen Wassersportler?“, fragen wir uns.

Bei der Grenzkontrolle in **Widuchowa** wird inklariert. Es wird die rot-weiße Gast-Flagge gesetzt;

wir sagen: "Dzien Dobry", und lassen uns vom Strom bis zum kleinen **Dammschen See** treiben. Wenn man so dahin schippert, werden Gedanken geweckt. Z.B., vor der Brücke in Rogatka stehen mahrend, noch zwei vom Krieg zerstörte Brückenpfeiler. Es werden schmerzliche Erinnerungen wach, denn auch mein Käpt'n wurde aus Polen vertrieben. In der modernen Camping Marina legen wir an.

Dienstag, den 24.07.2007

Ruhelos, wie mein Käpt'n ist, heißt es: „Mast aufstellen und auf nach Ziegenort.“ Die Wolken verdichten sich; vorsorglich werden Schwimmwesten angelegt und die dazugehörigen Karabinerhaken ausprobiert. Wir haben westlichen Wind, 8,8 bis 10,9 Knoten. Bei bedecktem Himmel geht es über den **großen Dammschen See**. Geschickt manövrieren wir an den vielen Stellnetzen vorbei. Die Spur der Fahrwinne ist nicht immer eindeutig zu erkennen. Weiter geht es über die Kamelstraße, dem **Papenwasser** zu und dem nächsten Hafen in **Ziegenort**. An Bord herrscht psychische und körperliche Anspannung. Teamwork ist nicht erwünscht. Es ist wohl natürlich, das man unter diesem Druck sich auch mal Luft machen muss. Allerdings darf die gegenseitige Achtung nicht verloren gehen. In 4 ½ Stunden haben wir ganze 20 Seemeilen bei Windstärke 4 geschafft. An Bord gibt es natürlich auch Bier, um die Spannung ein wenig zu mildern.

Mittwoch, den 25.07.2007

Sturm und Windstärke 4-6 wird vorhergesagt. Es gibt immer wieder Niederschläge. Wir besuchen noch die kleine Gaststätte mit der netten polnischen Wirtin. Heute feiert sie Ihren Namenstag - Krystyna, denn das ist hier Tradition. Das Zanderfilet mit Pommes und Salat ist wieder exzellent.

Donnerstag, den 26.07.2007

Beim Ausklarieren ist die junge polnische Beamtin, fleißig und umsichtig; fragte nach dem Namen des Bootes. Unsere Varianta heißt „Bummelant“. Die Kaimauer ist sehr hoch – von dem Grenzhäuschen aus ist unser Boot kaum zu sehen gewesen. Die Beamtin scheut aber keine Mühe, sie verlässt ihr Grenzhäuschen um an der Kaimauer den Namen des Bootes abzugleichen.

Ja, auch wir müssen uns an andere und neue Dimensionen gewöhnen, denn in dieser Region verkehren auch Ozeanriesen. Wir haben nun mal die Herausforderung gesucht, angenommen und ich kann sagen, mein Käpt'n hat alles gut bewältigt.

Mit südwestlichem Wind gleiten wir mit voller Besegelung bei 7,1 Knoten über das kleine **Stettiner Haff**. Ohne Schwierigkeiten haben wir **Ückermünde** mit Halbwindkurs nach 7 ½ Stunden erreicht. Mein Käpt'n hat die Fahrt als gut bewertet. Nach einem kurzen Stadtrundgang haben wir in der Tappas Bar gespeist. Es ist ausgezeichnet gewesen, obwohl Spanien etliche Seemeilen weit entfernt ist.

Freitag, den 27.07.2007

So wie jeden Tag habe ich erst einmal „meine kleine Welt“ in Ordnung gebracht. Habe mich auch nicht gescheut, täglich den Fußboden zu reinigen. Es ist ja kein schrubbern erforderlich, mit Hilfe der Feuchten Tücher von Penaten geht das mühelos. Ja, ich Knie vor meinem Käpt'n! Weiß er es auch zu würdigen? Ich pflege unsere sonnengelbe Schlafkoje. Die Schlafsäcke werden locker aufgerollt und am Kopfteil mit dem Zugband zusammengehalten. Ein paar Kissen werden noch dekorativ dazu gelegt. Die Schlafkoje ist mit einem passenden Vorhang abgetrennt. Diese Wohnkultur brauche ich halt.

In Ückermünde werden die 44. Hafftage eröffnet. Wir bleiben ein paar Tage und feiern mit. Es gibt Konzerte und ein Höhenfeuerwerk. Das bunte Bühnenprogramm mit Künstlern aus dem In- und Ausland kann sich sehen lassen.

Samstag, den 28.07.2007

Anlässlich der Haff Regatta wird das Blaue Band von Stettin vergeben. Wir relaxen bei Sonnenschein und lesen. Viel Abwechslung habe ich bei „Barawitzka und der Taiwan-Klipper“. Ich mag den

Humor von Karl Vettermann.

Am Nachmittag gibt es den Stadtrundgang mit der unvergleichlichen Altstadt, die über 750 Jahre Geschichte erlebt hat. Beschaulich sind viele kleine Details, wie Sonnenuhr an der Kirche, Schmuckelemente an den Häusern, alte und neue Figuren und Marktbrunnen. Zahlreiche Backsteinhäuser zeugen noch heute von der damaligen Ziegelindustrie. Sehenswert ist auch das damalige Schloß; jetzige Rathaus und Haffmuseum. Störtebecker ist noch heute in einer Multimedia Schau präsent.

Zu besichtigen ist auch ein polnisches Minensuchboot und ein DLRG Rettungsboot. Es ist schon erstaunlich, wie die Seemänner ihre jeweilige Situation immer meistern. Meine Achtung auch vor den Kapitänen, die teilweise einsame Entscheidungen treffen müssen.

Sonntag, den 29.07.2007

Bei der christlichen Seefahrt gibt es keinen Halt. Wir schippern Richtung Usedom dem **Peenestrom** entgegen. Windstärke 4 mit Böen um 5 begleiten uns. Der westliche Wind dreht später auf Nord-West und die Gischt peitscht backbordseits ins Gesicht.

Vor der Brücke in Zecherin ankern wir, genießen eine heiße Gemüsesuppe und halten Ziesta. Um 16.30 Uhr öffnet sich die Brücke und wir setzen die Fahrt auf dem Peenestrom fort. Wegen der dauernden Niederschläge geht's mit dem Motor weiter.

Auf dieser Strecke verkehrt auch aus Basel das Kreuzfahrtschiff Transocean Tour Swiss Coral. Eine Gruppe Jugendlicher in zwei offenen Schul-Segelbooten hat sich bei diesem unberechenbaren Wetter bewundernswert verhalten. Später treffen wir sie im Hafen wieder. Betreut werden diese polnischen Schüler von der Mannschaft eines Motorbootes.

Der Peenestrom hat bei Regen keinen guten Eindruck hinterlassen. Landschaftlich ist er teilweise mit der Oder zu vergleichen. Die Breite des Stromes ist beachtlich. Vor Einbruch der Dunkelheit legen wir bei Regen und Windstärke 4 in **Lassan** an. Vorzüglich gespeist haben wir in der Ackerbürgerei.

Das Seemannsleben kann schon hart sein. Die polnischen Jugendlichen, die mit uns im Hafen anlegten, haben morgens, ihre Schlafsäcke zum trocknen aufgehangen. Ja, es ist alles relativ. Uns ist es sehr gut ergangen.

Montag, den 30.07.2007

Der beschauliche Ort mit seinen zwei Hauptstraßen, die bis zur Kirche führen, hat dennoch einen bemerkenswerten Eindruck hinterlassen. Damals sind es die Ackerbürger gewesen, die ihrem Gutsherren dienten. Heute sind es die Einwohner, die das pommersche Land von einer interessanten Seite zeigen. Die Gemüse- und Kräutergärten am Ortsrand werden gepflegt und die Produkte finden entsprechend ihre Anwendung in Tees, Speisen, Naturkosmetik, Ayurvedamassagen und vieles mehr. Selbstheilung, durch die Kräfte der Natur und der inneren Bilder, steht im Vordergrund.

Dienstag, den 31.07.2007

Es gibt die Wettervorhersage: „Starker Wind und Sturm.“ Gern wäre ich noch im Hafen geblieben. Mein Käpt'n meint: „Wir liegen schon viel zu lange an Land“. Es heißt: „Leinen los,“ und wir fahren unter Motor der Klappbrücke in Wolgast entgegen. Wir donnern die ganze Zeit über den Strom, der ja der breiteste Strom Deutschlands sein soll, wenn man das Achterwasser, als Bucht des Stromes sieht. Die Gischt erfrischt das Gesicht. Die Motorsteuerung hat sich des öfteren selbstständig gemacht; auf diese Situation sind wir aber schon vorbereitet. Meine Achtung für den Käpt'n, er hat uns heil zum Hafen gebracht. Um 17.10 Uhr passieren wir die Brücke und legen beim Segelclub in **Wolgast** an. Ein elegantes Anlegemanöver setzt ein gesundes Zu- und Selbstvertrauen voraus. Ja, diesmal hat es nicht auf Anhieb geklappt. Erstaunlich sind die Hilfsmittel am Steg, denn mit einer angebrachten kleinen Leiter kann man mühelos an Land gehen.

Das Bordklima ist allgemein ganz gut. Jeder spielt seine Rolle – mein Käpt'n will nicht gestört werden - er ist mit seiner Verantwortung allein. Frauen an Bord, komplizieren anscheinend das Segeln. Als „Bootsjunge“ gebe ich jedenfalls mein Bestes.

Mittwoch, den 01.08.2007

Die kleine alte Hafenstadt Wolgast, am Westufer der Peene gilt als Tor zur Insel Usedom. Die **Peenebrücke** ist heute eine moderne Straßen- und Eisenbahnbrücke. Bei Sonnenschein leuchtet sie majestätisch in königsblau und gelb. Die Werft, in gleicher Farbe, ist heute der wichtigste Arbeitgeber der Region.

Donnerstag, den 02.08.2007

Heute ist Waschtag, was keine gute Idee gewesen ist. Die Wäsche will nicht so schnell trocknen. Ich habe das Universum um gutes Wetter gebeten. Der Himmel klart auf, die Wäsche wird an Bord verstaubt. Nun segeln wir mit Halbwindkurs und später achterlichem Wind, dem Hafen Freest entgegen. Bei Sonnenschein gleiten wir nur so dahin und mit uns viele andere Segler. Das Schmetterlingssegeln haben wir beide genossen. Der Peenestrom zeigte sich hier von der besten Seite; er ist dreimal so breit wie unsere Havel. Der Schilfgürtel ist breit und gesund, was nicht immer so gewesen ist. Am kleinen Fischerhafen **Freest** ist der Hafenmeister persönlich beim Anlegen hilfreich. Er sorgt auch dafür, dass der Seewetterbericht (handschriftlich gefertigt) zur Verfügung steht. Er ist ein älterer Herr, der eine interessante Ausstrahlung hat. Jahrelang lebte er auf der kleinen Insel Ruden. Einem Naturschutzgebiet, ohne Strom und weiteren Luxus. Ja, auch hier in Freest ist eben nicht alles 0815. Mit Ausnahme der modernen Sanitäreanlage, deren elektronische Steuerung mit der Zahlenkombination 0815 zu bedienen ist. In den Abendstunden plant mein Käpt'n die weitere Reiseroute.

Freitag, den 03.08.2007

„Wenn wir weiter wollen, müssen wir los!“ „Es ist aber bewölkt und der Wetterbericht hat Starksturm angekündigt.“ „Was ist denn unser nächstes Ziel?“ „Mal sehen, woher der Wind kommt, Greifswald oder Rügen!“ Dem netten Hafenmeister sagen wir noch „Tschüss“, und er meint: „Die Welle ist heute nicht kriminell!“ Wir sind seeklar und ab geht es ins Boddengewässer. Anfänglich unter Motor, später werden die Schwimmwesten angelegt und ein Segel gesetzt. Wir brettern über den **Greifswalder Bodden** an der Oie vorbei. Wir segeln bei Halbwindkurs bzw. Raumwind bei Windstärke 4-5. Die Welle ist 1.2m hoch. Die Gischt erfrischt das Gesicht und ich habe einen salzigen Geschmack. Der Käpt'n steht seinen Mann. Er hat Pinne, Motorsteuerung und alle Navigationshilfen im Griff. Unsere Varianta stampft über die Wellen und es heißt erst einmal, festhalten. Später stehe ich an der Luke und wippe in Grätschelstellung weich in den Knien. Ich versuche, der Anspannung Herr zu werden.

Mein Käpt'n hält tapfer das Steuer und das Großsegel. Ich habe dafür kein Verständnis. Meine bescheidene Frage: „Wie lange soll das noch so weitergehen?“ Voller Fürsorge für mich, entscheidet er: „Wir kehren um!“ Es wird die Wende eingeleitet und wir erreichen nach 2 Stunden den Hafen in **Kröslin**. Zum Ende der Fahrt hat sich noch die Befestigung der Fock selbstständig gemacht und wir laufen mit knatternder Fock in den Hafen ein. Geschickt richtet der Käpt'n wieder das Segel. Nun brauche ich Abstand und suche das Weite. Erholung finde ich im Strandkorb, es scheint die Sonne.

Der Hafen allein ist ein Juwel, er hat etliche hundert Anlegemöglichkeiten, die Stege sind so lang, dass man meilenweit zu den Sanitäreanlagen läuft. Auch schwimmende Hotels stehen zur Verfügung. Die Marina ist neu, im Küstenhandbuch ist sie noch nicht erwähnt.

Der Ort ist unscheinbar; selbst die Kirche ist nicht gerade einladend. Bilder und Fresken mit Totenköpfen und Totentänzen empfinde ich nicht gerade als hoffnungsvoll. Derartige Motive gibt es auch in anderen Kirchen dieser Region. Es muss wohl ein tieferer Sinn dahinter stecken.

Später meint der Käpt'n: „Es ist auch für mich eine neue Erfahrung gewesen. Trotz Wind ist das Boot nicht voran gekommen. Wir bretterten auf der Welle und sogleich schlug sie uns zurück. Die Insel Rügen ist schon in Sicht gewesen – aber dennoch unerreichbar geblieben. Bis zur Wende sind wir 4 Stunden unterwegs gewesen, zurück waren es nur noch 2 Stunden.“ Auf meinen Stirnfalten

steht noch deutlich geschrieben, das ich einen Unterschied zwischen Fis Dur und Ges Moll mache.

Sonnabend, den 04.08.2007

Wie heißt es so schön:“ Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“. Mein Borddirigent hebt den Taktstock und schon legen wir los. Wir begeben uns über das östliche Boddengewässer nach **Greifswald**. Es geht am Atomkraftwerk vorbei und wir folgen einer breiten Schaumspur. Ja, die Umweltsünder!

Die Einfahrt zum Greifswalder Hafen ist von weitem zu erkennen. Von weitem sehen wir große Vogel Schwärme. Auch viele Segelyachten kommen uns entgegen.

Wir bergen die Segel und motoren. Das Aufkreuzen hätte zu viel Zeit gekostet. Vor der Zugbrücke in Greifswald gibt es noch einen kurzen Stopp. In einem privaten Hafen gibt es ein elegantes Anlegemanöver an einem Seitensteg.

Greifswald ist eine Universitätsstadt, die ja schon im 17. Jh. die entsprechenden Rechte erworben hat. Jung allerdings ist die Bevölkerung, was auf uns sehr positiv wirkte.

Sonntag, den 05.08.2007

Es scheint die Sonne und wir besuchen das hiesige Museum und die Gemäldegalerie. Die Exponate und Darstellungen entsprechen der heutigen Wissenschaft. Sie sind beeindruckend und vielseitig; eben einer Universitätsstadt entsprechend.

Montag, den 06.08.2007

Früh heißt es, Leinen los. Das Wetter meint es gut mit uns. Bei Windstärke 3-4 geht es mit Halbwind- und Raumwind nach **Lauterbach auf Rügen** zu. In 5 Stunden sind wir im Hafen. Das Führen der Schoten ist auf dieser Fahrt ein leichtes gewesen.

Dienstag, den 07.08.2007

Es ist Halbzeit angesagt. Die Tage in Rügen wollen wir noch genießen. Mit dem Rasenden Roland fahren wir nach Granitz und besichtigen das Jagdschloß. Das Biospärenschutzgebiet appelliert heute nicht mehr an die Moral sondern an die „neue Ethik“, die auf sozialer, kultureller und landschaftlicher Ebene neue Impulse setzen soll. Voraussetzung ist eine globale Verantwortung.

Die Schmalspurbahn bringt uns von Binz, wenn auch Fußmüde, wieder nach Lauterbach und wir lassen uns den Seewind um die Nase wehen.

Mittwoch, den 08.08.2007

Mit Besorgnis und Anteilnahme hören wir von der Katastrophe infolge des Monsuns in Südasien. Es wird von der schlimmsten Flut seit Menschengedenken gesprochen; 35 Mill. Menschen sind betroffen. Wir fragen uns, wie kann man den Klimawandel aufhalten? Von der Politik hört man, die technischen Möglichkeiten sind begrenzt, insbesondere wenn man aus der Kernenergie aussteigen will. Anscheinend sind wir bei der Neuen Ethik noch nicht angekommen.

Donnerstag, den 09.08.2007

Die Rückfahrt geht wie immer etwas zügiger, da vieles vertraut ist. Wetter hat es jeden Tag gegeben; letztendlich haben wir auch unserer eigenen Wetterstation, die eine Vorhersage von 3 Tage hat, vertraut. Den Seewetterbericht von Hamburg mit seinen O o o st-Winden konnten wir zum Schluß nicht mehr hören. Die Einblendung von klassischer Musik ist auch störend gewesen. Es geht über den **Greifswalder Bodden** in Richtung **Kröslin**, nach 3 Stunden kommen wir mit Halbwindkurs im Hafen gut an.

Freitag, den 10.08.2007

Zuerst motoren wir bei Windstärke 2-3, Wind aus Osten Später geht es bei Sonnenschein der Hafenstadt **Wolgast** entgegen. Nach Brückenöffnung um 12.40 Uhr werden die Segel gesetzt und es geht mit Halbwind und achterlichem Wind über den **Peenestrom** dem Stettiner Haff entgegen. Aus dem Achterwasser hat es einen kräftigen Wellenschlag gegeben, während uns später eine weiche Welle schnell ans Ziel brachte. Im kleinen Hafenbecken von **Usedom** wird angelegt. Eine steife Briese kompliziert das Anlegemanöver.

Samstag, den 11.08.2007

In den Hafenstädten versteht man zu feiern. Dort ein Feuerwehrfest und hier ein internationales Fest des Bankdrückens. Ansonsten gibt es eine Dauerausstellung von Reptilien. Na, das ist ja auch was. Hier im kleinen Fischerhafen treffen sich die Einheimischen beim Moin – Moin und es wird Plattdeutsch gesprochen.

Es ist bewölkt und diesig. Ein Seufzer von mir: „Mein Gott“. Die Reaktion vom Käpt'n :“Wolfgang reicht auch“. Ja, ohne Humor geht es an Bord auch nicht. Wir beschließen noch im Hafen zu bleiben. Andere Segler, die Moorhexe z. B. , geht, mit frisch repariertem Motor, auf Fahrt. Als dieser ausfällt, wird sie jedoch abgetrieben und bleibt im Schlamm stecken. Unser Bemühen, sie frei zu schleppen, ist ohne Erfolg gewesen. Ein Auto mit einer Motorleistung von 78 PS hat es schließlich geschafft. Man lernt dabei auch viele neue Flüche kennen.

Sonntag, den 12.08.2007

Auf geht es über das **Stettiner Haff**. Der Horizont ist diesig und die nächste Tonne ist kaum zu erkennen. Es gibt keinen Wind und das Haff ist glatt wie ein Goldfischteich. Wir steuern auf Kurs 90. Die Welle baut sich langsam auf. Ab Tonne H4 geht es auf Kurs 120 der Sonne entgegen. Dem Universum sage ich für das gute Wetter, meinen Dank. Nach 4 Stunden legen wir in **Neuwarp** an.

Montag, den 13.08.2007

Wir schippern nach **Altwar** um in Polen ein zuklarieren. Es ist problemlos gewesen. Weiter geht es über das kleine Haff. Konversation an Bord beschränkt sich auf: „Vor uns eine große Pickengruppe“. „Das macht nichts, ich fahre hindurch“. Oft fahren wir außerhalb der Tonnen; es ist halt eine Abkürzung. So auch vor der Hafeneinfahrt **Ziegenort**. Vor uns liegt, neben einer grünen Tonne, eine tückisch flache und deshalb vom Boot nicht zu sehende Barriere. Wir sitzen fest. Die Wassertiefe wird mit 1.50 m in der Karte angegeben. Das Ruder wird aus der Verankerung gehoben und unbeschadet ins Boot gehievt. Mein Käpt'n manövriert uns mit Hilfe der Motorsteuerung schnell und geschickt von der Sandbank wieder frei. In Ziegenort wird das Ruder gerichtet und montiert.

Über das **Papenwasser** geht es nach **Stepnica**. Die Welle hier hat eine lange Dünung und bei Sonnenschein gleiten wir nur so dahin. Das neue Hafenbecken, welches uns empfohlen wurde, haben wir nicht erreicht; denn die Einfahrt ist in keiner Weise gekennzeichnet gewesen.

Dienstag, den 14.08.2007

Weiter geht es über das Papenwasser. Unser Ziel ist die **Westoder** ; wir lassen die Kamelstraße links liegen.. In Höhe von Stettin legen wir in einer Marina an. Der Mast wird gelegt, und die Anspannung lässt langsam nach.

Mittwoch, den 15.08.2007

Wieder heißt es Leinen los. Vorbei geht es am Stettiner Hafenbecken. Dort gibt es viel zu tun; Ozeanriesen verschiedener Nationalitäten werden instand gesetzt. Ich habe Achtung vor den 4-stöckigen Riesen und auch vor den Arbeitern und den vielen Gewerken, die daran beteiligt sind.

Bei km 17 erreichen wir ohne Schwierigkeiten die deutsch- polnische Grenzkontrollstelle in **Mescherin** , wir verabschieden uns mit: „Do widzenia“ . Es gibt keinen Gegenverkehr; wir motoren so vor uns hin. Wir fragen uns: „Wo sind die vielen Wassersportler?“ „Vielleicht auf der Ost-Oder?“. Es ist Zeit zum lesen oder zum nachdenken. An Bord wollen wir beide Harmonie; jeder

trägt seinen Teil dazu bei. Das bedeutet für mich, ein Gleichgewicht zwischen Yin und Yang herzustellen. Die negativen Kräfte von Yin lasse ich einfach nicht zu.

Abwechslung bietet der Nationalpark Unteres Odertal. Steuerbordseits gibt es einen beliebten Radfahrweg. Hier wird die Pedale bis zum Exzess getreten. Wird der Mensch hier zur Maschine? Eigentlich verabscheue ich alles exzentrische.

Ab km 135 ist ein 2fach Schuber vor uns. Ans Überholen ist nicht zu denken, denn hier ist die Wasserstraße eng. Vom Uferstrand leuchten lila und gelbe Wiesenblumen. Der Nachmittagskaffe hat geschmeckt, mein Käpt'n hat das letzte Stück vom englischen Kuchen bekommen. Als Proviant eignet er sich vorzüglich, denn je älter er wird, umso besser schmeckt er.

Bei einem späteren Überholmanöver, kurz vor Schwedt, haben wir eine Strecke von 2 ½ km gebraucht. Diese ellenlange Strecke kann schon bedrückend sein. Zielstrebig, wie mein Käpt'n ist, hat er es aber gut geschafft. Auch der Motor hat nicht versagt.

Donnerstag, den 16.08.2007

Ein Glück, das Vagabundenleben hat bald ein Ende. Es beginnt die elend lange Kanalfahrt. Das Wetter ist auch nicht gerade berauschend; es ist bewölkt und frisch. Selbst eine Schafherde sucht Schutz unter einem großen Baum; nur die Pferdeherde ist aktiv und galoppiert zur Tränke. Ich ziehe mich warm an; nur mein Käpt'n trotzt der Kälte. Er ist eben ein richtiger Seemann mit einem Dreitagebart.

Um 12 Uhr erreichen wir die Schleuse in **Hohensaaten**. Weiter geht es an der Marina Oderberg vorbei und mit Volldampf dem **Schiffshebewerk Niederfinow** entgegen. Die Wartezeit beträgt 2 Stunden. Wir haben den Eindruck einer blühenden Landschaft. Gepflegte Wassergrundstücke und glückliche Kühe mit ihren Kälbern in allen Farben. Bauer zu sein, ist wieder Inn. Nächster Halt ist die **Marina in Marienwerda**. Hier trifft man sich in der Klön-Stube in angenehmer Atmosphäre. Auch Kanusportler sind unter uns. Ein Gespräch unter Gleichgesinnten bringt einen regen Erfahrungsaustausch und verpflichtet zu nichts. Es ist ein lockeres geben und nehmen.

Freitag, den 17.08.2007

In der Nacht hat es geregnet. Die Sonne ist zu erahnen und es geht dem Heimathafen in Berlin Spandau zu. Landschaftlich gesehen, erleben wir eine zauberhaft Flußlandschaft. Am Uferstrand leuchtet im Sonnenschein, kilometerlang, die Erika. Es ist wohl eine neue Uferbefestigung. Am Nachmittag legen wir beim Segel-Club Nordstern an. Es gibt ein: „Herzlich Willkommen.“

Wir sind erleichtert und auch stolz. Diese Fahrt ist nicht ganz bequem gewesen. Ist es vielleicht mit dem „Jacobsweg“ zu vergleichen? Auf jeden Fall, ist die Fahrt einen Manöver-Schluck wert.

Wir waren 28 Tage, davon 9 Hafentage, unterwegs. Haben dabei 743 Kilometer zurück gelegt. Davon waren 504 Kilometer mit Motor und mit Segel 239 Kilometer.

Wolfgang und Brigitte Glase